



## Bekanntmachung.

Die **Verunreinigung** des Badeplatzes, sowie die **Verlegung** beziehentlich **Beseitigung** der daselbst zur Bezeichnung der Tiefen im Bschovauflusse angebrachten **Markzeichen** wird bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark oder verhältnismäßiger Haft verboten, während die **Beschädigung** der Vorrichtungen daselbst nach § 303 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu Eintausend Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren zu bestrafen sind.

Für Minderjährige werden deren Eltern beziehentlich Vormünder zur Verantwortung gezogen werden.  
Lehrherrn werden ersucht, ihre Lehrlinge auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.  
Bschovau, am 22. Mai 1886.  
Der Stadtrat.

Walde.

### Örtliches und Sächsisches.

— Durch ein heute Montag nachmittag über unsere Gegend ziehendes Gewitter mit starkem Regen wurde den durch die Hitze der letzten Tage ausgetrockneten Fluren die erwünschte Feuchtigkeit zuteil. Der Regen war mit Schloßen in Menge vermischt, doch hatten dieselben nur geringere Größe, sodaß Schaden durch sie nicht verursacht sein dürfte.

— Am 9. Juni wird sich ein Zeitraum von fünfzig Jahren vollenden, seitdem Se. Igl. Hoh. Prinz Georg zum Chef des in Leipzig stehenden Igl. sächs. Infanterie-Regiments Nr. 106 ernannt worden ist. Es sind aus diesem Anlasse verschiedene Festarrangements geplant, namentlich verspricht die Jubelfeier des Regiments Nr. 106 in Leipzig eine glänzende zu werden. Am Vorabend des Festtages sollen lebende Bilder mit historischem Hintergrunde in Bonorands Restaurants die Feier eröffnen, während am 10. Juni Regimentsparade vor dem prinziplichen Chef stattfindet, an die sich ein Diner im Offizierskafino und eine Speisung der Mannschaften des Regiments anschließen wird. Se. Igl. Hoheit Prinz Georg hat seine Teilnahme an den Festlichkeiten in Aussicht gestellt. An sämtliche Offiziere die seit den letzten 50 Jahren dem Regimente angehört haben, sind Einladungen zu diesem Jubiläum ergangen, zu dem die Ankunft von ca. 100 Ehrengästen zu erwarten ist.

— Die evangelisch-lutherische Landessynode erklärte in ihrer Freitagssitzung die Wahl des Stadtrats Orabowski im 2. Wahlbezirke (Dresden Stadt) für gültig, dagegen die Wahl des P. Dr. Sulze in demselben Wahlbezirke für ungültig, unter gleichzeitigem Ersuchen an die in Evangelicis beauftragten Staatsminister, den bei der Wahlhandlung im ersten Wahlgange bereits mit absoluter Stimmenmehrheit gewählten Konsistorialrat Dr. Dibelius als Mitglied der Synode einzuberufen. Ferner beschloß die Synode auf Antrag des Amtshauptmanns Dr. Fischer, bei dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium den Erlaß ausführender Bestimmungen zu dem die Wahlen zur Landessynode betreffenden § 38 der Synodalordnung behufs Herbeiführung eines einheitlicheren Wahlverfahrens zu beantragen.

— Am Freitag früh ist der Direktor des sächsischen Zoll- und Steuerwesens, Herr Zoll- und Steuerdirektor Zenker plötzlich und unerwartet verstorben. Derselbe beabsichtigte aus seiner Sommerwohnung in der Böhmisch per Bahn nach Dresden in sein Amt zu fahren und wurde während der Eisenbahnfahrt von einem Gehirnschlag getroffen, welcher sofort tödlich war. Mit dem Verewigten hat der Staat einen seiner befähigtesten und bewährtesten Beamten verloren.

— Zum Schwurgerichtsvorsitzenden für die dritte Schwurgerichtsperiode des Schwurgerichts Chemnitz ist Landgerichtsdirektor Göhler in Chemnitz ernannt worden.

— Auch zwei Gewinne à 15000 Mk. der Igl. sächs. Landeslotterie, welche in die Kollektion von Georg Morell in Chemnitz fielen, sind in die Hände von lauter unbemittelten Leuten gekommen, da ungefähr 50 Teilnehmer daran partizipieren. Es kommt somit auf den Anteil ungefähr 400 Mk. im Durchschnitt, eine angenehme Ueberschussung für die Betreffenden.

— In Chemnitz wird am 30. Mai von 11 bis 1/1 Uhr ein Corso, wie ein solcher im vorigen Jahre bereits auf dem Rasberge abgehalten wurde, auf denselben Straßen stattfinden. Equipagenbesitzer mit ihren Familien, sowie die Damen und Herren zu Pferde von Chemnitz und Umgegend sind zur Teilnahme an der Festlichkeit eingeladen. Wer sich als Schaulustiger einfinden will, wird ebenfalls nicht zurückgewiesen.

— Wie aus Dresden gemeldet wird, hat das Igl. Gymnasium in Dresden-Neustadt die in Berlin, Breslau und anderen großen Städten bereits bestehende höchst nachahmenswerte Ein-

richtung getroffen, den Nachmittagsunterricht im Sommersemester ganz fallen zu lassen und dafür den Vormittagsunterricht auf 5 Stunden, von 7—12 zu erhöhen. Für den regelmäßigen Schulunterricht bietet diese Einrichtung den weiteren Vorteil, daß die Unterbrechungen durch sogenannte Sipserien in Wegfall kommen.

— Laut Bekanntmachung des Rates zu Geyer haben junge Burschen und Mädchen, die abends nach 10 Uhr noch auf öffentlichen Straßen und Plätzen angetroffen werden, sofortige Verhaftung zu gewärtigen. Treiben sich Schulkinder nach 9 Uhr abends noch auf den Straßen herum, so sollen die Eltern oder Erzieher dieser Kinder verantwortlich gemacht werden. (Es erging an uns das Ersuchen, bei Wiedergabe dieser Anordnung darauf hinzuweisen, daß dieselbe auch in unserer Stadt wohl am Plage wäre. Abends in der Dunkelheit zum Beispiel durch die Anlagen auf dem Königsplatz zu gehen, soll einem anständigen Menschen fast zur Unmöglichkeit gemacht werden. D. Red.)

— Das 12jährige Mädchen, welches am 13. d. in Hohenstein beim Feueranmachen durch das Explodieren einer Petroleumflasche arg verbrannt wurde, ist nach mehreren Tagen seinen schweren Leiden erlegen. In Leipzig hat am 20. d. auf die gleiche Weise eine Frauensperson schwere Brandwunden erlitten, infolge deren dieselbe anderntags verstarb.

— In Waldenburg wird neuerdings vielfach von einer kolossalen Erbschaft gemunkelt, welche ein aus Niederwinkel stammender Strumpfwirker Oskar Jügen, der vor langen Jahren nach Amerika ausgewandert ist, dort hinterlassen haben soll. Dieselbe soll mehrere Millionen Dollars betragen. Eine große Anzahl von Einwohnern in Waldenburg, Altwaldenburg, Altstadtwaldenburg und Niederwinkel wären daran beteiligt. Hoffentlich bewahrheitet sich diese Nachricht.

— Ein in Döbeln umlaufendes Gerücht, daß im benachbarten Gärtitz ein Kind von Ratten angefressen wurde, hat durch die stattgefundene bezirksärztliche Untersuchung seine Bestätigung gefunden. Das arme, ein Jahr alte Kindchen, welches mehrere Male durch die gräßlichen Nagetiere verwundet worden ist, befindet sich in ärztlicher Behandlung. Vorläufig hat man die Kinder dieser Leute anderwärts im Dorfe untergebracht.

— In Meissen wurde am Donnerstag die Besetzung der durch den Tod des Bürgermeisters Pirschberg erledigten Bürgermeisterstelle vorgenommen, indem Bürgermeister Schiffner in Falkenstein mit 27 von 28 Stimmen gewählt wurde.

— Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag in Leipzig. In der Wohnung eines Bahnarbeiters sahen die Kinder in dritter Etage zum Fenster hinaus, während die Mutter in der Küche beschäftigt war. Hierbei wollte ein fünfjähriges Mädchen dem dreijährigen Schwesterchen eine Blume reichen. Letzteres bog sich zu weit heraus, bekam das Uebergewicht und stürzte auf die Straße hinab, wo es den sofortigen Tod fand.

— Es gewinnt den Anschein, als ob auch in Leipzig das Sozialistengesetz wieder schärfer gehandhabt wird. Am Sonnabend wurden die beiden Leiter des aufgelösten Fachvereins der Tischler, die Tischlergesellen Weber und Köppe, aus Leipzig ausgewiesen.

— In Leipzig hat am Sonntag Mittag im Beisein von zahlreichen aus allen Teilen Deutschlands und dem Auslande anwesenden Buchhändlern die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Buchhändlerhaufe stattgefunden.

— Die Klempnergehilfen Leipzigs beschloßen in einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung, heute Montag in allen Werkstätten, in denen nicht zehnstündige Arbeitszeit und ein Minimallohn von 35 Pfennigen pro Stunde bewilligt wird, die Arbeit einzustellen.

— Nach einer Mitteilung aus Reichenau ist

nummehr die Durchsicht der Bücher seitens des Revisionsbeamten der Oberlausitzer Bank beendet und hat einen Fehlbetrag von über 200000 Mk. ergeben. Die Revisoren haben unter sich den Betrag von 60000 Mk. aufgebracht und wollen der Gemeinde diese Summe unter der Bedingung anbieten, daß sie von einem Prozeß auf Ersatz des Fehlbetrages aus dem Privatvermögen der Revisoren absteht.

— In Plauen i. V. fiel am Montag ein 3 Jahre altes Kind aus dem Fenster einer Wohnung im dritten Stockwerk herab auf den Hof, ohne den geringsten Schaden zu nehmen.

— Ein recht trübes Nachspiel vom deutsch-französischen Kriege her hat jetzt noch eine achtbare Familie in Kirchberg empfinden müssen. In einem Teiche nahe der Stadt wurde am Donnerstag eine etwa 50 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Längere Zeit schon sind an derselben Spuren von Schwermut bemerkt worden. Ihr Mann hatte im Feldzuge einem Kameraden aus Zwickau das Leben gerettet, sein eigenes jedoch lassen müssen. Aus Dankbarkeit für die edle That waren von Zwickau aus der Witwe Jahre lang reichliche Unterstützungen zugeslossen, außerdem befand sich die Frau in völlig geordneten Verhältnissen, so daß Nahrungsjorgen ganz ausgeschlossen waren. Die Benduernswerte war fortwährend in der Annahme befangen, ihr Mann sei nicht tot, sondern werde im Feindestande zurückgehalten.

— In Doberzeit bei Copitz sind in der Nacht zum Donnerstag 2 Wohnhäuser und 6 Scheunen niedergebrannt. Ueber die Entstehungursache ist noch nichts bekannt.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 23. Mai. Auf dem großen Infanterie-Exerzierplatze östlich der Tempelhofer Chaussee fand am Freitag Vormittag die diesjährige große Frühjahrsparade über die Berliner und Spandauer Garnison, sowie über das Dichterfelder Kadettencorps vor Sr. Majestät dem Kaiser und Könige statt. Prinz Wilhelm konnte wegen leichten Unwohlseins an der Parade und dem nachmittags stattfindenden Paradediner nicht teil nehmen. Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche abends vorher von Homburg im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen waren, wohnten mit den Prinzessinnen-Töchtern der Parade bei. — Am Sonnabend vormittags begab sich Se. Maj. der Kaiser nach Potsdam, nahm über die dortige Garnison die Parade ab und kehrte nach eingenommenem Frühstück nach Berlin zurück. — Am Sonntag Mittag wohnte Se. Majestät der Kaiser mit der Großherzogin von Baden, Ihre I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihren Töchtern und der Prinzessin von Hohenzollern der Eröffnung der Jubiläums-Kunstausstellung bei. Bei dem Betreten des Gartens intonierte die Militärkapelle den Hohenzollern Marsch. Im Ruppelsaal erfolgte ein musikalischer Festgruß von Joachim und sodann die Reden des Kronprinzen und des Kultusministers von Götler. Professor Becker brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser sprach seine Freude aus, zu erleben, wie aus dem Grundstein, den der große König Friedrich II. als Beschützer der Künste gelegt, ein so herrlicher Bau erwachsen sei; er hoffe, daß die Kunst immer weiter so herrlich zum Segen der Menschheit sich entwickele. Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Säle bis nach 2 Uhr und dann eine Fahrt durch die Anlagen. Der Kultusminister gab in seiner Ansprache an den Kaiser Bericht über die Ausstellung und deren Vorgeschichte und fuhr fort: Der Ruf, welcher an alle Lande erscholl, fand freudigsten Widerhall, bereitwillig verzichteten die bildenden Künstler Oesterreichs auf die für dieses Jahr geplante internationale Ausstellung; sie wetteiferten mit der deutschen Kunstgenossenschaft unter Münchens

Füh  
Die  
in g  
land  
künf  
die  
und  
Deu  
gam  
Wch  
str  
stell  
von  
find  
gest  
als  
nun  
Bis  
bur  
Ma  
nen  
Gro  
Wer  
die  
ant  
sta  
Ber  
wie  
teil  
weg  
dur  
tur  
das  
Bo  
me  
deu  
Bl  
red  
ren  
rei  
lag  
von  
bil  
zu  
fin  
Si  
gef  
fo  
fun  
fol  
ni  
Si  
üb  
M  
ab  
Er  
ho  
zä  
M  
zu  
de  
Je  
je  
la  
D

Führung an der Förderung des Unternehmens. Die Künstler inner- und außerhalb Deutschlands, in glänzender Repräsentation Oesterreich und England vereinigten hier hervorragende Beweise ihres künstlerischen Vermögens. Der Minister zählt die Anzahl der Aussteller der Bildwerke auf und weist namentlich auf die Unternehmungen Deutschlands in Olympia und Preußens in Pergamos hin. Die Liebe zum Vaterlande und die Achtung vor den vorausgegangenen Geschlechtern strahle dem Kaiser in allen Räumen der Ausstellung entgegen; sie nehme ihren Ausgangspunkt von der Heldengestalt Friedrichs des Großen und finde ihren Abschluß an der auf der Kuppel dargestellten Germania. Der Minister verkündete alsdann die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen und erklärte die Ausstellung für eröffnet.

Durch die Beförderung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär wird sein Lauenburgisches Reichstagsmandat frei. Ein zweites Mandat zum Reichstage ist erledigt durch die Ernennung des konservativen Abgeordneten für Bromberg, Winkl. Legationsrates Gerlich, zum Generalkonsul in Kalkutta, und ein drittes durch die Ernennung des bisherigen ersten Staatsanwaltes in Stuttgart, v. Lenz, zum Oberstaatsanwalt. Herr v. Lenz war nationalliberaler Vertreter des Wahlkreises Eßlingen und dürfte wieder kandidieren.

Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte den Redakteur der „Germania“, Körnig, wegen Beleidigung des Reichskanzlers, begangen durch einen Artikel über den Ursprung der Kulturkämpfe, zu viermonatlichem Gefängnis.

Der Dampfer „Gottorp“, der bekanntlich das schwimmende deutsche Exportmusterlager an Bord hat, ist auf seiner Fahrt durch das Mittelmeer in Marseille eingetroffen und vom dortigen deutschen Konsul empfangen worden. Wie dortige Blätter betonen, hat das Unternehmen bis jetzt recht gute Resultate aufzuweisen, die zur weiteren Verfolgung des betretenen Weges ermutigen.

Oesterreich. Die Budgetkommission des österreichischen Herrenhauses hat der Regierungsvorlage, betreffend die Erteilung einer Subvention von 10 000 Gulden an die Gesellschaft der bildenden Künste in Wien behufs Beschickung der Jubiläums-Kunstausstellung in Berlin, die Zustimmung erteilt.

Das ungarische Oberhaus nahm in seiner Sitzung am Freitag einstimmig das Landsturmgesetz an.

Frankreich. Die Journale beschäftigen sich fortgesetzt mit der Beratung der Prinzenausweisung durch den Ministerrat. Der „Liberté“ zufolge habe das Prinzip der Ausweisung im Ministerrat die Oberhand erhalten, vollständiges Einvernehmen sei noch nicht erzielt, insbesondere über die Form und gegen welche Prinzen die Ausweisung zu verhängen sei. Der am Dienstag abzuhaltende Ministerrat werde die definitive Entscheidung fassen.

Die Regierung der französischen Republik hat auf den 30. laufenden Monats eine Volkszählung angeordnet und sich, um auch die im Auslande wohnenden Staatsangehörigen mitzählen zu können, an die sämtlichen Regierungen der deutschen Staaten mit dem Ersuchen gewandt, die Zahl, das Geschlecht, die Lebensstellung u. dergleichen französischen Untertanen feststellen zu lassen, welche sich am 30. d. in einem deutschen Orte aufhalten.

Spanien. Den neugeborenen König von Spanien wird Leo XIII. aus der Taufe heben. — Nach den bestehenden Gesetzen ist die Souveränität nach dem Thronfolgesetze von der Prinzessin Maria Mercedes auf den jungen Alfonso übergegangen, aber da der neugeborene König erst mit 16 Jahren mündig wird, so ist freilich auch die Dauer der Regentschaft von wenig mehr als 10 auf 16 Jahre verlängert. Die Freunde Spaniens können nur hoffen, daß diese Zeit ohne innere und äußere Stürme an dem schwergeprüften Lande vorübergeht.

In Spanien wird eine Bewegung der karlistischen Partei befürchtet. Daß Vorbereitungen zu einer solchen getroffen werden, scheint allerdings sicher zu sein. In Paris hat eine Zusammenkunft der hervorragendsten Karlisten stattgefunden und wurde beschlossen eine Hauptversammlung sämtlicher Führer der Partei auf belgischem oder schweizerischem Boden abzuhalten, an welcher Don Carlos selbst teilnehmen würde.

Madrid, 22. Mai. Die Taufe des Königs Alfonso XIII. hat heute stattgefunden. Die Minister, der hohe Clerus, das diplomatische Corps und die Mitglieder der obersten Staatsbehörden wohnten der Taufhandlung bei. In den Höfen und auf den Galerien des kgl. Palais hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Lissabon, 22. Mai. Die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Amélie, Tochter des Grafen von Paris, ist heute vollzogen worden.

England. In Regierungskreisen ist jede Hoffnung, die zweite Lesung der Home-Rule-Bill durchzusetzen, aufgegeben. Es verlautet jetzt bestimmt, daß die Auflösung des Parlaments in der zweiten Woche des Monats Juni erfolgen werde. Die Beratung der Bill im Unterhause am 22. d. verlief ohne bemerkenswerten Zwischenfall und wurde schließlich am Montag vertagt.

Griechenland. Das Ministerium Balvis hat seine Entlassung genommen. Trikoupis hat ein neues Kabinett gebildet und das Präsidium, sowie die Ministerien der Finanzen und interimistisch Krieg übernommen. Das neue Kabinett wird heute, am 21. Mai, den Eid leisten.

Am Freitag wurden bei Varrisa zwischen den türkischen und griechischen Vorposten Schüsse gewechselt. Aus den von Trikoupis in der Kammer gegebenen Auseinandersetzungen geht hervor, daß es sich hierbei einfach um Mißverständnisse handelte. Die türkischen Kommandeure haben Befehl erhalten, sich nur im Falle des Angriffs zu verteidigen. — Die Regierung hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem gegen die Blockade protestiert wird, welche Griechenland erhebliche Schwierigkeiten bereite, der Türkei aber volle Aktionsfreiheit belasse.

Ein Telegramm aus Athen, 23. Mai, meldet: Wie es heißt, hätten die Türken gestern auf der Linie Melonna-Mavenie und gegen Navreli das Feuer eröffnet. Die Griechen hätten die Türken zurückgewiesen, einige türkische Stellungen besetzt. Heute früh hätten die Feindseligkeiten auf denselben Linien wieder begonnen. Die Türken rüdten in beträchtlicher Anzahl heran. General Sapundzaki meldet von der Grenze, daß das Feuer der Vorposten auf beiden Seiten eingestellt sei.

**Vom Reichstage.**

S. v. 21. Mai. Der Reichstag nahm definitiv die Zulieferungsvorlage an. Auf Interpellation des Abg. Hasenclever wegen des Erlasses des Ministers des Innern von Puttkamer, betreffend das Verhalten der Polizeibehörden bei Arbeitseinstellungen, erklärte der Staatssekretär von Bötticher, der Erlass des Ministers sei kein Eingriff in eine reichsgesetzliche Bestimmung, aus dem Erlass gehe ausdrücklich hervor, daß die Polizeigewalt sich jeder Parteinahme für die Arbeitgeber oder Arbeitnehmer enthalten solle; die Regierung wolle lieber den Vorwurf, der in der Interpellation liege, entgegennehmen, als daß ihr friedliche Bürger vorwürfen, sie hätte die die Ruhe und Ordnung gefährdenden Uebergreife nicht mit allen Mitteln bekämpft. Abg. Bamberger glaubt, die Regierung hätte genug Mittel in den Händen, um auch ohne den Erlass der Arbeitgebergefahr entgegenzutreten zu können. Der Minister des Innern v. Puttkamer bestritt, daß die Koalitionsfreiheit durch den Erlass beschränkt würde; übrigens erscheine der materielle Wert der Koalitionsfreiheit der Arbeiter als eine sehr nützliche Waffe der Arbeiter als höchst zweifelhaft. Hinter jeder Streikbewegung laure die Hydra der Gewalt und Anarchie. Die Regierung müsse solchen Ausschreitungen vorbeugen, nicht dieselben erst abwarten. Der Minister weist auf die anarchische Tendenz des sozialistischen Organs, des „Sozialdemokrat“ hin und verliest daraus mehrere Stellen, aus denen hervorgehe, daß man jeden Glauben an die Aufrichtigkeit und die feierlichen Versicherungen der Sozialdemokraten verlieren müsse. Abg. Hasenclever lehnt die Verantwortlichkeit seiner Partei für die Äußerungen des sozialistischen Organs „Sozialdemokrat“ ab. Abg. Windthorst bemerkt, daß die Erklärung des Ministers, die Verfügung sei nicht an den Bundesrat gegangen, ihm vollkommen genügt. Der anarchischen Bewegung sei übrigens nicht bloß durch repressive Maßregeln, sondern auch durch eine positive Arbeiterschutzgesetzgebung entgegenzutreten. Nachdem der Minister v. Puttkamer nochmals gegenüber dem Abg. Bamberger auf die Gefahren der Arbeiterbewegung und die Notwendigkeit prophylaktischen Vorgehens hingewiesen, wird die Diskussion geschlossen und das Haus auf Montag vertagt, an welchem Tage der Branntweinsteuer-Entwurf zur Beratung gelangen soll.

**Gewinne**

5. Klasse 109. Königl. sächs. Landes-Lotterie.  
(Ohne Gewähr.)

Gezogen in Leipzig am 21. Mai 1886.

15000	Mark	auf	Nr.	87522.
5000	Mark	auf	Nr.	6562 65867 72978 76597.
3000	Mark	auf	Nr.	3339 4764 8761 9348 14202
15895	26427	30107	33185	37138 36952 40251 42899
43450	46819	49065	50052	50138 53769 54629 54933
58725	58919	62398	66242	67398 72619 76113 77659
84859	85118	86847	90995	92596 92775 93159 93926
99133	99294.			

Gezogen in Leipzig am 22. Mai 1886.

50000	Mark	auf	Nr.	57398.
15000	Mark	auf	Nr.	42371.
5000	Mark	auf	Nr.	64654 66184.
3000	Mark	auf	Nr.	2366 6425 7334 7413 7853 9345
10263	10303	12095	12165	18561 22629 24816 30787
32110	36875	43151	49544	57173 62694 62898 65219
68341	72325	73569	74852	75334 76618 76655 78014
78768	80050	80289	83615	86873 88354 93068 95189
95613	97520	99284.		

(E i n g e s a n d t.)

**Den Lieblich des Publikums,** der überall Eroberungen macht, findet man heute in fast jeder Familie, bei Arm und Reich, Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, welche durch ihre äußerst angenehme, sichere und unschädliche Wirkung bei Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden u. dgl. alle anderen Mittel verdrängt haben. Man fordere in den Apotheken stets echte Apotheker R. Brandts Schweizerpillen (à Schachtel Mk. 1.) mit dem weißen Kreuz in rotem Felde und dem Namenszug R. Brandt.

**Volksküche,**  
Marienstraße 92.  
Dienstag: Fleischbällchen mit Sauerkraut.  
Mittwoch: Rindfleisch mit Reis.

**Gewerbe-Berein.**

Mittwoch den 26. Mai abends 8 Uhr  
im Saale des Deutschen Hauses.  
Vortrag von unserem Ehren-Mitglied, Herrn Kantor und Oberlehrer Uhlmann,  
„Ueber die Wahl des Berufs“.  
Die Mitglieder nebst Frauen werden hiermit besonders eingeladen.  
Der Vorstand.  
F. König.

**Export-Berein für das Königr. Sachsen.**  
Anlässlich der Export-Ausstellung zu Dresden gelangt im Juni ein Export-Katalog in einer Auflage von 10 000 Exemplaren zum Versand nach dem Auslande.

**Inserate** werden bis 1. Juni angenommen. Bedingungen sind zu verlangen vom Bureau:  
Dresden, Oststr. = Allee.

Einen kräftigen  
**Lehrburschen**  
sucht  
Heinrich Mey, Bildhauer.  
1000 Mark werden auf sichere Hypothek für jetzt oder später zu borgen gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.  
7500 Mark werden auf Landgrundstücke für sichere Hypothek sofort gesucht. Offerten unter „7500“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Verloren wurde ein goldenes Medaillon mit Photographie. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung abzugeben.  
Marienstraße 94.

**Roggenhäutenstroh,**  
Weizen- und Hasermaschinenstroh wird lowrthweise per Kassa abgegeben. Näheres B. T. 325 Invalidendank Leipzig.

# Kleiderstoffe,

ausschließlich moderne Genres.

## Gestreifte und karierte Stoffe,

100/102 Ctm. breit, Halbwolle, Meter 1 Mk. 10 Pf.  
100—108 Ctm. breit, reine Wolle, Meter 1 Mk. 65 Pf., 1 Mk. 90 Pf., 2 Mk. 10 Pf., 2 Mk. 35 Pf.

## Wollene Spitzenstoffe,

106—108 Ctm. breit, Meter 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

## Bayadère - Spitzenstoffe,

106—108 Ctm. breit, Meter 2 Mk. 60 Pf.

## Bayadère - Stoffe

in verschiedenster Geschmacksrichtung,

100—106 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 10 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf.

## Reinwollene Neige- und Poppé - Stoffe,

105—110 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 60 Pf., 1 Mk. 75 Pf., 2 Mk. 10 Pf., 2 Mk. 40 Pf.

## Glatte reinwollene Stoffe.

Serge, 100/102 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 15 Pf.

Serge I, 106/108 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 55 Pf.

## Diagonal,

neu und beliebt, in 2 verschiedenen Mustern, 105/106 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 55 Pf.

Cachemir sublime, 108/110 Ctm. breit, Meter 2 Mk. 10 Pf.

Crêpe Bison, 103/105 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 65 Pf.

Battist, meliert, 105/106 Ctm. breit, Meter 1 Mk. 65 Pf.

Diagonal chiné, 105/106 Ctm. breit, Meter 2 Mk. 10 Pf.

## Halbwollene Stoffe.

Samoa, 98/100 Ctm. breit, — Mk. 75 Pf.

do. 100/102 Ctm. breit, — Mk. 87 Pf.

Neige, 100/102 Ctm. breit, 1 Mk. 10 Pf.

Sämtliche Stoffe liegen doppelbreit.

Sämtliche Preise verstehen sich für das ganze Meter = 1/4 Elle.

## Waschstoffe.

Während der Saison täglich neue Eingänge.

## Bejaß - Stoffe.

Alle neuen Erscheinungen in vielseitigster Auswahl.

## Seiden - Sammet,

48 Ctm. breit, Meter 2 Mk. 30 Pf., gute Mittel-Qualität.

## Zmitiert Seidenplüsch,

Velours mit sogenanntem Wolkenfinish, Meter 2 Mk. 50 Pf.

## Seiden - Plüsch,

47/48 Ctm., Meter 2 Mk. 80 Pf., 3 Mk. 25 Pf.

Neu eingeführt:

## Peluche Sealskin „Non Pareil“,

gediegenstes deutsches Fabrikat in bester Qualität, Meter 4 Mk. 50 Pf.

## Bester englischer Peluche

(Wistersches Fabrikat),

58/60 Ctm. breit, Meter 8 Mk.

## Schwarze und farbige Perlbesätze.

Schwarze reinwolln. Cachemire.

Schwarze Perl - Tülle.

Schwarze Perl - Grenadine.

Schwarze gewebte Seiden - Sammete.

Schwarze Perl - Sammete.

Schw. reinwolln. Fantasiestoffe.

Schwarze reinseidene Damassés.

## Schwarze und farbige Seidenstoffe.

Seidene Bänder, Spitzen, Rüschen etc.

Der allgemeine Preisstand von Waren ermöglicht den Verkauf zu so niedrigen Preisen, wie es bisher nicht annähernd der Fall sein konnte.

## Preise unbedingt fest,

auf Etiketten, für jeden deutlich ersichtlich, vermerkt.

# Richard Schlesinger,

nur Chemnitz, Königsstraße 8.

Eingang für Händler auch Brückenstrasse 17.

An Sonntagen stets geöffnet.

Mein Etablissement unterhält weder hier noch auswärts Zweiggeschäfte und sind andere Mitteilungen nur auf Täuschung des Publikums berechnet.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Strebelow in Zschopau.

Hierzu eine Beilage und eine Extra-Beilage.

# Selbstfaktorspinner

gesucht in

Hübners Spinnerei.

Ein eigenfönniger Webergeselle wird auf Maschine gesucht Königspl. 284.

## Zschopau!

Ein Fabrikant in Neugersdorf i. S. sucht in Zschopau oder Umgegend ein Geschäft, welches den Verkauf

fertiger Arbeitshosen, Westen- und Jacketts

in fester Rechnung zu übernehmen gewillt ist. Offerten unter M. F. postlagernd Neugersdorf i. S.

Eine gepr. Lehrerin, vorzügl. in fremden Sprachen, lange Zeit in England und Frankreich thätig gewesen, wünscht hier englischen und französischen Unterricht zu erteilen. Off. unter W. 100. an die Expedition d. Bl.

## Zschopauer Spargel,

täglich frisch gestochen, das Pfd. 50 Pf., sowie jungen Spinat bei Magnus Bahr.

## Stroh! Stroh!

Bund- und Schüttenstroh (Flegelbruch) ist billig zu haben Seminarstraße 253.

Franz Christophs

## Fußboden - Glanz - Lack

geruchlos und schnell trocknend.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackieren der Fußböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph Berlin

(Filiale in Prag).

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Niederlage in Zschopau:

Herm. Köhler.

Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeitshosen, Bettfedern und fertige Betten, schöne Ware, billige Preise bei Johann Fischer.

Anzüge nach Maß fertigt schnell und prompt d. D.

## Frisches Störfleisch und geräuch. Kal

empfiehlt

C. Kröner.

Hierdurch zeigen wir an, daß unsere Mutter und Großmutter

Wilhelmine verwitwete Uhlig,

geborene Dittrich,

nach zwöschigem schweren Krankenlager den 22. Mai ruhig in ihrem 77. Lebensjahre verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1/3 Uhr von der Halle aus statt. Grabesbegleitung lehnen dankend ab

die Hinterlassenen.

Nach langen schweren Leiden entschlief sanft und ruhig mein lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Behermeister

Albert Ferdinand Bod

im Alter von 68 Jahren.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Harthau und Zschopau.

Die trauernde Familie Bod.

Jimm  
welchen  
Adolf-  
Zschop  
Bürger  
erwartet  
Bereine  
vielleich  
schichte,  
segnen  
fahren.  
gelingen  
für die  
und zu  
am bet  
diese  
haben.  
Wer  
Not d  
in vi  
kennen  
Adolf  
gelisch  
Es  
sich  
Siede  
die ev  
und re  
bestand  
der Be  
und h  
Bedrä  
unser  
zu we  
teils  
Werte  
die et  
aber  
Druck  
Wille  
Glaub  
folgan  
andere  
an, b  
bauer  
öden.  
Provi  
wie e  
Als  
Toler  
vor al  
Leben  
kannt  
zur  
und  
Aber  
fordern  
Und  
meist  
Seel  
zu sch  
Hilfe  
andere  
land  
wiege  
völker  
preuß  
gelisch  
Kirch  
halten  
müsse  
evang  
in de  
evang  
sind  
klein,  
Tauf  
Land  
Fran  
Spa  
es e  
der  
Unte  
erha  
der  
sich

### Der Gustav-Adolf-Verein.

Immer näher rücken die hohen Festtage, an welchen der Leipziger Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung sein Jahresfest in unserem lieben Bschopau abhalten wird. Das Interesse der Bürgerschaft wendet sich deshalb sowohl dem zu erwartenden Feste, als auch dem Gustav-Adolf-Vereine selbst sichtlich zu. Da dürfte es denn vielleicht manchem willkommen sein, über die Geschichte, das Wesen, die Ziele und Erfolge des so segensreich wirkenden Vereines Näheres zu erfahren. Und sollte es den folgenden Mitteilungen gelingen, noch weitere Kreise der Einwohnerschaft für die Gustav-Adolf-Vereinsfrage zu erwärmen und zu einer recht allseitigen, freudigen Teilnahme am bevorstehenden Feste zu gewinnen, so würden diese Mitteilungen ihren Zweck völlig erreicht haben.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Not der evangelischen Glaubensgenossen in vielen Ländern, um daraus zu erkennen, wie die Gründung des Gustav-Adolf-Vereins ein Bedürfnis der evangelischen Kirche war.

Es ist bekannt, durch welche schweren Kämpfe sich Luthers gewaltiges Reformationswerk zum Siege durchringen mußte. Wohl hat auch dann die evangelische Kirche, da sie Gottes Wort lauter und rein lehrte, durch die Jahrhunderte hindurch bestanden, aber die Feinde haben nicht geruht, an der Vernichtung der evangelischen Lehre zu arbeiten und haben der evangelischen Kirche allerorts bittere Bedrängnis bereitet. Wir dürfen nur zuerst auf unser Nachbarland Böhmen blicken, um recht inne zu werden, wie groß diese Bedrängnis war und teils noch ist. Hier, wo Johann Hus einst dem Werke der Reformation den Weg gebahnt, hatte die evangelische Lehre schnell festen Fuß gefaßt, aber mit Gewalt und List, Kerker und Schwert, Druck und Verfolgung sollte das Land nach dem Willen der mächtigen Jesuiten zum katholischen Glauben zurückgeführt werden. Viele, der Verfolgungen müde, fielen ab, andere wanderten aus, andere nahmen den Schein des katholischen Wesens an, blieben aber im Herzen evangelisch und erbaute sich im Geheimen in Wäldern und Einsiden. Ähnlich stand es in vielen der übrigen Provinzen Oesterreichs. 150 Jahre hielt sich so wie ein Schatz im Acker der evangelische Glaube. Als aber 1781 der edle Kaiser Josef II. das Toleranzedikt erließ, da geschah es wie ein Wunder vor aller Augen, daß plötzlich allerorten evangelisches Leben mächtig sich regte. In Kärnten allein bekannten sich in zwölf Gemeinden 15 000 Seelen zur evangelischen Lehre. Man berief Prediger und Lehrer, erbaute Gebethäuser und Schulen. Aber freilich wurden dadurch große Opfer erfordert, nirgends wollten die Mittel ausreichen. Und so haben diese evangelischen Gemeinden sich meist nur mit vielen Mühen eine evangelische Seelsorge erhalten können und noch ist überall viel zu schaffen, Bethäuser, Kirchen, Schulen fehlen. Hilfe that not und that noch not. Aber auch in anderen Ländern, insbesondere auch in Deutschland selbst, sieht es in den Gegenden mit überwiegend katholischer oder mit gemischter Bevölkerung kaum viel günstiger aus. In einzelnen preussischen Provinzen giebt es viele kleine evangelische Gemeinden, welche nur gemeinsam eine Kirche erbauen konnten und einen Prediger erhalten können. Sechs, acht, zehn Stunden weit müssen diese Evangelischen wandern, um zu einer evangelischen Kirche zu gelangen. In Schlesien, in der Rheinprovinz, in Bayern, überall giebt es evangelische Glaubensbrüder in bitterer Not. Hier sind die Kirchlein dem Verfall nahe, dort zu klein, hier fehlt die Schule, dort die Pfarre, Tausende wandern jährlich aus, um in fernen Landen eine gesicherte Existenz zu suchen. In Frankreich, namentlich in Paris, in Italien, in Spanien, drüben über dem weiten Weltmeere giebt es evangelische Glaubensbrüder, welche selten in der Lage sind, evangelisches Leben ohne fremde Unterstützung unter sich in rechter Weise reger zu erhalten. Ja, groß ist an vielen Orten die Not der evangelischen Glaubensbrüder, überall strecken sich hilfessuchende Hände aus. Wo aber die Not

so groß, sollten sich da nicht Helfer gefunden haben? Nun, wohl haben die Hilferufe einzelner bedrängter Gemeinden hier und da offene Herzen und Hände gefunden und es ist von manch helfender That an den evangelischen Glaubensbrüder zu berichten, aber es blieben dies nur lindernde Tropfen für die große Not. Ein Erwachen aus dem Schlafe der Sorglosigkeit der evangelischen Kirche, so dürfen wir mit dem hochverdienten Dr. Karl Zimmermann wohl sagen, war erst die Gründung des Gustav-Adolf-Vereins.

### Vermischtes.

\* Nach einer aus Franzensbad vorliegenden Mitteilung soll daselbst Dr. Fellner eine neue starke Eisenquelle entdeckt haben, welche unter 10 Liter Wasser über 1/2 Gramm Eisenoxydul enthält.

\* Im Zuchthause zu Halle befindet sich ein Gefangener, der vor Paris zu den Franzosen übergelaufen war, ein Fall, der hart an die Grenze des Wahnwizes streift. Er war damals von den Franzosen in die Fremdenlegion gesteckt worden und hatte gegen die Kabalen gesochten. Dann war er, von Heimweh befallen, 1875 zurückgekehrt, hatte den Behörden sich freiwillig gestellt, wurde darauf zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt, die er seit elf Jahren verbüßt.

\* Die Berliner Fleischer haben zum größten Teile sich dahin geeinigt, während der Sommer-sonntage ihre Läden nachmittags zu schließen.

\* Ein Komitee in Krossen a. d. O. ersucht um Unterstützung der durch den Wirbelsturm Geschädigten. Der Schaden soll 900 000 Mark betragen.

\* Aus Lübbenau wird berichtet: Durch ein am Sonnabend niedergegangenes Gewitter wurde nicht nur ein Maurer in Lichtenau erschlagen, sondern auch ein junges Mädchen, das mit dem Vater auf einer Wiese im Spreewald thätig war. Das Mädchen wurde durch den verhängnisvollen Strahl sofort getötet, während der Vater nur am Kopfe schwer verletzt wurde und nach längerer Zeit wieder zu sich kam. Die Mähe lag neben ihm in Stücken zerrissen.

\* Ein aus Bayern stammender, an der Nonneburg-Meuselwiger Bahn beschäftigter Arbeiter wurde am Donnerstag vom Sonnenstich befallen und verstarb nach wenigen Minuten. Derselbe war einige Tage vorher krank gewesen und hatte an diesem Tage zum ersten Male die Arbeit wieder aufgenommen.

\* Der Birkus Ferroni ist am Sonnabend Nachmittags in Wilna nebst allen Kostümen und Requisiten abgebrannt.

\* Aus Catania wird gemeldet: Die Eruption des Aetna nimmt fortwährend zu. Die Luft ist in weitem Umkreise mit Rauch und Asche erfüllt; auch Erdstöße werden fortwährend verspürt. Die meisten Einwohner von Belgasso und Nicolosi sind vor der herannahenden Lava geflüchtet. Bisher ist kein Menschenleben zum Opfer gefallen. — Am Abend des 21. d. öffneten sich noch weitere neue Krater des Aetna, die Intensität des Lava-auswurfs ist jedoch geringer geworden. — Am Vormittage des 22. ds. fanden in Paterno und Biancavilla neue Erdstöße statt. Die neu erschlossenen Krater befinden sich in dauernder Eruption. Nicolosi, Belpasso und Pedara sind noch immer gefährdet. Die letzten Nachrichten vom 23. Mai lauten beruhigender. Die flüssige Lava aus den ersten Krateröffnungen beginnt zu stocken. Die Lava aus den späteren Krateröffnungen ist noch flüssig, nimmt jedoch ab. Das unterirdische Getöse hat aufgehört.

\* Wie aus New-York gemeldet wird, wurde am 21. d. M. Frau Pendleton, die Gattin des Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, durch einen Sturz aus ihrem Wagen getötet.

### Endlich gesiegt.

Erzählung von Friedrich Friedrich.  
(Fortsetzung.)

Solch ein Ball war für E. stets ein Ereignis. Mehrere Tage lang vorher und nachher wurde nur von ihm gesprochen. Es war stets ein kleines Jubelfest für die Schneiderinnen und den

einzigsten Friseur in E., der an solchen Tagen Wunderdinge an geschmacklosen Haarfrisuren leistete. Dafür verstand er es eben, jeder Dame einzureden, daß sie das schönste Haar in der ganzen Stadt habe, und ein Sachverständigen-Urteil wiegt schwer.

Von diesem Balle versprach man sich außerordentlich viel. Mehrere fremde junge Herren sollten auf ihm erscheinen, und außerdem ward Stern durch einen Jugendfreund eingeladen.

Stern hatte für Olga ein prachtvolles Bouquet aus der Residenz kommen lassen und zeigte es dem Kronprinzenwirt.

„Wie gefällt es Ihnen, Streubel?“ fragte er vergnügt.

Der Wirt betrachtete es mit einer Kennermiene, als ob er zwanzig Jahre lang Kunstgärtner gewesen wäre, doch wiederholte daran und erwiderte dann: „Das Ding ist schön, aber ich meine, fünf Thaler ohne das Porto für ein einziges Bouquet sei ein Heidengeld und außerdem ist es schade um die Blumen, diese prachtvollen Rosen, Kamelien und Veilchen! Es muß eine Lust sein, sie blühen zu sehen; so sind sie an einem Abende hin und das Geld ist so gut wie weggeworfen!“

„Ihr urteilt mit einem wirklichen Gasthausverstande,“ rief Stern lachend. „Wenn ich aber zwanzig Thaler an einem Abend bei Euch verzehre, so ist das Geld nicht weggeworfen. Ihr findet das ganz in der Ordnung, weil ihr die Ueberzeugung habt, das Geld sei deshalb geschaffen, damit es bei Euch vertrunken werde! Streubel, Streubel! Sie sind eine egoistische Seele! Das kommt daher, weil Sie zu fett sind. Sie sollten eine ältere Witwe heiraten, die würde sie mager ärgern! Jetzt schweigen Sie nur und schicken Sie das Bouquet zu der Kleinen. — Ich sage Ihnen, für die wäre es nicht zu teuer und wenn es fünfhundert Thaler kostete. Nun beruhigen Sie sich darüber, Mensch!“

Olga empfing das Bouquet. Sie erhielt auch an dem Tage noch ein zweites und fast ein gleich schönes — von dem Affessor.

Strund hatte ein förmliches Spioniernetz um Stern ausgebreitet. Der Kellner im Kronprinzen stand in seinem Solde und von ihm hatte er erfahren, daß Stern sich in E. vergebens Mühe gegeben hatte, ein schönes Bouquet zu erhalten, und daß er nach der Residenz geschrieben. Auch er hatte sich deshalb dorthin gewendet und zwei Bouquets kommen lassen, eins für Olga und eins für deren Tante.

Eine fast fieberhafte Unruhe hatte sich seiner bemächtigt; ihn peinigte die Ungewißheit, ob Olga sein oder Sterns Bouquet an dem Abend tragen würde.

Während er sonst in der Regel als der Letzte auf den Bällen erschien, weil das Tanzen ihm zu beschwerlich und das Zuschauen zu langweilig war, war er an diesem Abende einer der ersten. Sein sonst so ruhiges und kaltes Herz schlug ungeduldig schnell.

Da trat Olga mit ihrer Tante in den Saal. Ein Blick genügte ihm, um ihn zu überzeugen, daß Olga nicht sein Bouquet trug, während die Alte das ihr gesandte in ihrer steif kolletten Weise in der Rechten hielt.

Vor Unwillen preßte er die Zähne aufeinander. Er sah nicht, wie reizend Olga an diesem Abende aus sah. Während die meisten Mädchen mit Putz und Schmucksachen überladen waren, trug sie nur ein einfaches weißes Kleid und einige natürliche Blumen im Haar. Die Einfachheit hob sie doppelt günstig hervor. Sie bedurfte zur Anmut keines äußeren Schmuckes.

Einen Augenblick schwankte der Affessor, ob er ihr entgegen eilen und sie begrüßen sollte oder nicht. Er war es müde, ihr den Hof zu machen, weil sie Stern in so auffallender Weise bevorzugte. Und doch durfte er ihre Gunst nicht verschmerzen — für ihn hing ja alles davon ab. Die Worte und die Versicherungen seines Vaters fielen ihm ein, gewaltsam nahm er sich zusammen und grüßte Olga mit der lächelndsten Miene.

Sie dankte ihm für seine Aufmerksamkeit und fügte lächelnd hinzu: „Ich konnte ihr Bouquet

er  
erei.  
wird auf  
l. 284.  
!  
S. sucht  
Geschäft,  
ersten-  
emwilt ist.  
eugers-  
fremden  
nd und  
ht hier  
Unter-  
/ 100.  
gel,  
f., sowie  
dahr.  
h!  
elbrusch)  
253.  
nk  
d.  
Gi-  
dung  
end ver-  
und  
ber-  
des  
r.  
Ar-  
fer-  
Preise  
her.  
ll und  
D.  
er.  
Mutter  
en 22.  
chieden  
mittags  
beglei-  
en.  
i sanft  
s- und  
f  
mittags  
d.

nicht tragen, Herr Assessor, weil ich dies früher bekommen hatte."

"Es ist schöner, als das meinige," warf Strund ein.

"Nicht das hat mich bestimmt, es zu tragen," erwiderte Olga.

"Und wer hat es Ihnen gesandt?" fragte der Assessor, nur um sie bei der Antwort beobachten zu können.

Er glaubte eine leichte Röte über ihre Wangen hinfliegen zu sehen.

"Herr Stern," gab sie zur Antwort.

"Ah — so!" rief Strund gelehrt. Er war nicht im Stande, seinen Unwillen ganz zurückzuhalten. Olga fühlte sich verletzt. Sie wandte sich zu einer in der Nähe stehenden Freundin.

"Herr Assessor, was machen Sie!" rief ihm die alte Dame flüsternd und vorwurfsvoll zu. "Sie verderben alles!"

"Ich kann es nicht ertragen, mir diesen Menschen vorgezogen zu sehen," entgegnete Strund.

"Sie kennen ja mein Versprechen," bemerkte die Alte. "Wenn Sie so rücksichtslos sind, vernichten Sie alle meine Bemühungen für Sie."

Auch sie wandte sich jetzt zu ihrer Nichte. Denn hier mußte sie zum wenigsten jedes Aufsehen vermeiden.

Der Assessor stand allein. Er gestand sich, daß er sich durch seine unwillige Stimmung zu weit hatte hineinziehen lassen. Das erbitterte ihn noch mehr. Es war ihm dies so selten in seinem Leben passiert. Ihm wäre am wohlsten gewesen, wenn er den Ball sofort hätte verlassen können. Er konnte es nicht, ohne Aufsehen zu erregen; so beschloß er denn, Olga aufs genaueste zu beobachten.

Auch Stern trat jetzt in den Saal. Sein Auge fuhr suchend umher und leuchtete freudig auf, als er Olga fand. Er eilte zu ihr, um sie zu begrüßen, und Strund sah, wie sich ihre Wangen röteten. Wäre er bis jetzt noch im Zweifel gewesen, ob sie Stern liebe — nun wußte er es. Seine Erbitterung erreichte den höchsten Grad.

In der Thür eines Nebenzimmers stand er während der ersten Tänze, und sein Auge folgte Olga. Sie schien an diesem Abende heiterer zu sein, als er sie je gesehen hatte. Ihm selbst hatte sie schon einige Tage zuvor einen Tanz zugelegt, er trat zu ihr, als derselbe an die Reihe kam. Ein sichtbarer Schatten legte sich über ihr Gesicht, das noch vor wenigen Minuten so heiter gelacht hatte. Er führte sie zu einigen Stühlen, welche allein standen und wo er ungestört mit ihr sprechen konnte.

"Ich habe Sie beleidigt, gnädiges Fräulein," sprach er. "Es war eine Unbesonnenheit von mir, die ich tief bereue. Darf ich hoffen, daß Sie mir vergeben werden?"

"Herr Assessor," erwiderte Olga ruhig, "würde es nicht auch Sie verletzen, wenn ich Ihren Handlungen Gründe unterlegen wollte, die Ihnen fremd sind?"

"Nein!" rief Strund halb flüsternd. "Sie können mich nie verletzen!"

Olga kannte solche Worte. Sie sollten schmeicheln, machten indes nicht den geringsten Eindruck auf sie.

"Sie stehen mit sich selbst in Widerspruch," — warf sie ein. — "Sie waren erbittert, daß ich Ihr Bouquet nicht trug."

"Nicht erbittert," berichtigte der Assessor, "sondern nur schmerzlich berührt. Und finden Sie das unnatürlich?"

"Gewiß," sagte Olga offen. "Ich würde Ihr Bouquet heute abend getragen haben, wenn ich es früher, zuerst erhalten hätte. Ich bin nur der einfachen Forderung der Artigkeit gefolgt, allein Ihre Worte heute abend, Herr Assessor, haben den Entschluß in mir hervorgerufen, in einem ähnlichen Falle kein Bouquet wieder anzunehmen — von niemand, um mich nicht falschen und willkürlichen Deutungen auszusetzen."

"Sie gehen zu weit, gnädiges Fräulein," — erwiderte Strund lächelnd. In ihm kochte und stürmte es. Es war ihm lieb, daß ihn die Reize des Tanzes traf, weil er kaum im Stande war, sich länger zu beherrschen.

So ernst, so entschieden hatte Olga nie zu ihm gesprochen. Er schrieb die Ursache nicht sich selbst, sondern Sterns Einfluß zu, und immer höher stieg sein Groll gegen denselben. Er führte Olga, als der Tanz zu Ende war, auf ihren Platz zu-

rück und begab sich in eins der Nebenzimmer. Im Wein wollte er seinen Unmut niedertrinken, und Glas auf Glas leerte er hastig.

Er lachte laut über die Versicherungen seines Vaters. Mehrere Male hatte er sie ihm wiederholt und ihm auf sein Drängen und Fragen stets geantwortet, er möge nur die Zeit abwarten. Sein Vater schien zu träumen! Konnte er über das Herz des jungen Mädchens verfügen! Konnte er Olgas Liebe leiten!

Er wollte seinem Vater alles mitteilen, allein dieser saß mit dem Kommissar beim Spiel und war in dasselbe vertieft.

Als er zur Tafel ging, tanzte es bereits vor seinen Augen, so viel hatte er getrunken. Zu seiner Freude führte Stern Olga nicht zur Tafel. Er saß am Ende der Tafel in seiner Nähe. Aber aus Sterns übermütiger, lustiger Laune las er nur zu deutlich, daß Olga gegen ihn freundlicher gewesen, daß die Hoffnung auf ihren Besitz in seinem Herzen noch mehr angefaßt war.

Der Sekt schäumte und floß. Die Gesellschaft wurde immer heiterer; am meisten trug Stern dazu bei, sie anzuregen. Er hatte wiederholt mit Olga getanzt und auch den Kottillon nach Tische hatte sie ihm zugelegt. Aus ihren Augen hatte er gelesen, daß er ihrem Herzen nicht gleichgiltig war, und noch an diesem Abend hoffte er das Ziel all seiner Wünsche zu erreichen. Noch hatte er kein Wort von seiner Liebe gesagt, allein sie mußte längst erraten haben, was in seinem Herzen vorging, sie mußte mit sich selbst einig sein, weshalb sollte er länger zögern. An jeden Menschen tritt das Glück wiederholt im Leben heran, es kommt nur darauf an, daß der Mensch den rechten Augenblick, in dem die wandelbare Göttin ihm lächelt, nicht verfehlt, sondern ihn festhält mit beiden Händen. Er wollte diesen Augenblick festhalten, fest für sein ganzes Leben.

Das hatte seine lustige Stimmung so sehr gehoben, sein Herz mit so freudigem Mute erfüllt. Er vergaß seinen Groll gegen den Assessor, der ihm mit finsternem Blicke gegenüber saß — er hatte an diesem Abend keinen Feind, er war in der Stimmung, in der er laut Schillers Worte hätte ausrufen mögen:

"Seid umschlungen, Millionen,  
Diesen Kuß der ganzen Welt!"

"Herr Assessor!" — rief er, sein mit Sekt gefülltes Glas erhebend. — "Kommen Sie, lassen Sie auch uns austoben: Jeder auf sein Glück!"

Es lag in seinen Worten nicht der leiseste Anklang an Spott oder Hohn, nur die eigene glückliche Stimmung sprach aus ihm.

Um Strunds Mund zog ein spöttisches Lächeln. Er rührte sein Glas nicht an. Noch war er mit sich selbst uneinig, wie er auf die Worte seines Feindes, die er für Hohn hielt, treffend antworten sollte.

"Ich werde für mein Glück allein Sorge tragen," erwiderte er, "und das Ihrige interessiert mich in der That zu wenig. Ich trinke auch nicht mit einem jeden!"

Ueber Sterns Gesicht flog ein Schatten des Unmutes, das Blut stieg ihm in die Wangen; er faßte sich indes sofort wieder.

"Gut, Herr Assessor!" — rief er wieder lachend. "Ich werde mir morgen eine nähere Erklärung Ihrer Worte ausbitten. Heute soll mich niemand in meiner Stimmung stören — und Sie am wenigsten!"

Er wandte sich seinen Freunden zu, die über Strunds Benehmen entrüstet waren. Er stieß mit ihnen an.

"Laßt — laßt!" rief er. "Dem Glücklichen gehört die Stunde und ich fühle mich heute glücklich! Stoßt an!"

Er ließ frischen Sekt bringen.

Der Assessor erhob sich, die Tafel war ohnehin bald beendet. So viel er sich auch zu beherrschen suchte, Sterns heitere Stimmung vermochte er nicht länger anzusehen. — Ohnehin fuhren ihm dessen Worte, daß er eine Erklärung seiner Entgegnung von ihm fordern werde, durch den Kopf. Er kannte Sterns unerschrockenen Sinn und er selbst gehörte nicht zu den Mutigsten. Er ärgerte sich über seine Festigkeit, weil für ihn selbst vielleicht die unangenehmsten Folgen daraus entstehen konnten. Seine eigene Ehre stand auf dem Spiel, wenn er Stern eine Erklärung oder Genugthuung verweigern wollte. Beides mußte er verhüten.

Er zog, als die Tafel beendet war, seinen Vater bei Seite und teilte ihm alles mit. Vielleicht konnte hierdurch Sterns Geschick, welches sein Vater erwähnt hatte, beschleunigt werden.

Dem Polizei-Inspektor war dieser Vorfall äußerst unangenehm. Ein Streit mit Stern konnte für seinen Sohn bei Olga nur ungünstig einwirken.

"Du hast eine Thorheit begangen," erwiderte er. "Wärest Du klug gewesen, so hättest Du mit angestoßen und durch keine Miene verraten, daß Du sein Feind bist. Es ist eine Thorheit von Dir!"

"Ich habe es Dir nicht mitgeteilt, um Vorwürfe zu empfangen!" erwiderte der Assessor um so gereizter, je mehr er fühlte, daß sein Vater recht hatte.

"Und weshalb teilst Du es mir mit! Du mußt einsehen, wie sehr es Dir in Olgas Augen schaden würde, wenn ich gegen Stern einschreite, für den Fall, daß er Genugthuung von Dir verlangen sollte. Sie wird glauben, daß der Konflikt absichtlich von Dir herbeigeführt sei."

"So mag sie es glauben!" erwiderte der Assessor und wandte sich von seinem Vater ab, um den Saal zu verlassen. In seiner vom Weine aufgeregten Stimmung war er entschlossen, es zum Äußersten kommen zu lassen. Jede ruhige Ueberlegung hatte ihn verlassen, der Haß gegen Stern die Gedanken an sein eignes Interesse in den Hintergrund gedrängt.

Ruhiger faßte der Polizei-Inspektor die Augenlegenheit auf. Er sann nach, wie er diesen unangenehmen Zwischenfall ausgleichen könne. Je mehr Aussicht er hatte, daß Stern durch Räder unschädlich gemacht werde, um so weniger wollte er selbst in dessen Geschick eingreifen, um bei Olga jeden Schein des Hasses zu vermeiden. Räder trat zu ihm, legte die Hand in seinen Arm und zog ihn in ein Nebenzimmer.

"Was haben Sie, bester Freund?" fragte er, da ihm der Unmut in dessen Miene nicht entgangen war.

Der Polizei-Inspektor mochte ihm die Wahrheit noch nicht mitteilen, er war mit sich selbst noch nicht einig.

"Ich ärgere mich über meinen Sohn — er scheint etwas zu viel getrunken zu haben!" entgegnete er.

"Lassen Sie ihn!" rief Räder lachend. "Die Jugend muß austoben! Wir haben es vielleicht nicht besser gemacht in unseren jüngeren Jahren."

Stern trat in diesem Augenblick in das Zimmer, verließ es indes sogleich wieder.

Der Polizei-Inspektor wies mit einem Blinzeln des Auges auf ihn. — "Wie steht es mit ihm?" — fragte er. "Wie weit sind Sie?"

"Immer noch nicht weiter," erwiderte Räder. "Er ist schlauer, als ich geglaubt habe. Er erscheint so unbefangen, und doch bin ich fest überzeugt, daß er kein Wort ohne Ueberlegung spricht. Noch habe ich keine unvorsichtige Aeußerung von ihm vernommen und er mißtraut mir nicht einmal."

"Wenn er Sie nicht zu täuschen versucht," warf Strund ein. "Ich befürchte immer, daß er eines Morgens verschwunden sein wird, ehe es Ihnen gelungen, ihn zu verhaften."

Der Kommissar schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe. — "Der entgeht mir nicht mehr, sich selbst hat er bereits genug bloßgestellt, allein ich möchte auch noch andere Mitwisser und Teilnehmer des Unternehmens durch ihn erfahren. Das ist meine größte Aufgabe, sonst würde er längst schon verhaftet sein."

(Fortsetzung folgt.)

**Marktpreise** in Chemnitz vom 22. Mai.

Weizen	8. 40	7 bis 10. 05	Pf.
Roggen	7. 10	7. 60	
Braugerste	7. 50	8. 50	} 50 Ko.
Futtergerste	5. 75	6. 50	
Hafer	7. 10	7. 50	
Kartoffeln	2. —	2. 40	
Butter	2. 20	2. 90	1 Ko.

**Verlosungen.**

Röln-Mündener 3/4proz. 100 Thaler Lose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 70 Mt. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Banthaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 35 Pf. pro Stück.